findet. Da sie überwiegend Gutsbesitzersöhne waren, sprachen sie auch von Kindheit an Estnisch, was ja dem Finnischen sehr ähnlich ist, oder Lettisch. Sie waren also meistens dreisprachig.

Es verhält sich übrigens nicht viel anders mit der Gruppe der Schotten, wobei zu bemerken ist, daß die schwedische Forschung bisher fast völlig übersah, daß viele von ihnen in den Baltischen Provinzen begütert waren und nicht oder nur wenig in Schweden selbst.

Eine genaue Untersuchung der Pagenkorps würde also wahrscheinlich erhebliche Änderungen in der C.schen Gruppe „Ausländer" ergeben. Insgesamt ist es C. jedoch gelungen, Sozialgeschichte zu schreiben. Es gelingt ihm zum Teil, vollständige Biographien zu erstellen, teils muß er sich mit Stichworten zu Biographien begnügen, besonders bei Ausländern. Ein anderes wichtiges Resultat ist die Feststellung, daß von den nicht-adelig Geborenen eine große Mehrheit Nichtoffiziere zu Vätern hatten. Daß es sich bei den adelig Geborenen umgekehrt verhielt, ist hingegen keine Überraschung. C. stellt auch fest, daß die Zugehörigkeit zum Erbadel offensichtlich für die Beförderung nicht die Bedeutung gehabt hat, die man bisher vermutete. Wesentlich war jedoch, daß die Adelssöhne im allgemeinen besser ausgebildet waren als die nicht-adelig Geborenen. Als ein weiteres wichtiges Ergebnis ist anzusehen, daß sich unter den „Ausländern" nur ganz wenige Offiziere aus Schwedens deutschen Provinzen befanden; dafür sind die Balten desto zahlreicher. In den Baltischen Provinzen geborene hohe Offiziere verbreiteten sich dazu — wegen ihrer guten Sprachkenntnisse — über das ganze Reichsgebiet. Doch waren sie besonders zahlreich in Finnland (im Jahre 1654: 9 von 13 Regimentschefs) und in Estland und Livland selbst. Beides sind außerdem Indizien dafür, daß die Zeitgenossen sie als vollwertige Schweden betrachteten.

C.s Buch ist eine bedeutsame Arbeit. Ihre Benutzung für Nichtschweden wird durch die deutsche Zusammenfassung, ein vorzügliches Personenregister und die 43 Tabellen erleichtert.

Stockholm Christopher Frhr. v. Warnstedt

Marija Gimbutas: Die Balten. Geschichte eines Volkes im Ostseeraum. F. A. Herbig Verlag. München, Berlin 1983. 272 S., 68 Textabb., 44 Taf.

Die vorliegende Publikation stellt einen Versuch dar, Herkunft, Geschichte und Kultur der Balten darzustellen. Die erste Fassung ist 1963 in englischer Sprache erschienen, und der größte Teil des Textes, von einigen Veränderungen und Ergänzungen abgesehen, ist in der deutschen Ausgabe unverändert geblieben.

Die Vf.in hat sich bemüht, in leicht verständlicher Weise ein abgerundetes Bild von den baltischen Völkern zu geben, was in Anbetracht der lückenhaften Überlieferung keine leichte Aufgabe ist. Wie bei vielen derartigen Versuchen läuft sie Gefahr, Einzelergebnisse zu verallgemeinern und Kontroversen zu vermeiden. Dies ging im einzelnen leider auf Kosten der Wissenschaftlichkeit.

Ein populär geschriebenes Buch verlangt gewiß keinen großen Anhang mit Fußnoten und Literaturangaben. Aber schon die Auswahl der zitierten Werke scheint sehr subjektiv ausgefallen zu sein. Zwar sind eine ganze Reihe von kleineren und mittleren Aufsätzen angeführt, doch fehlen viele grundlegende Monographien.

Z. B. ist bei der Betrachtung der Steinzeit und damit der Frage der Herkunft der Balten die 1970 erschienene, 298 Seiten starke Arbeit von Eduard Šturms nicht berücksichtigt worden. Sie erscheint weder im Literaturver-

zeichnis, noch sind ihre Materialsammlung und die Ergebnisse mitverwertet worden. Wie verhängnisvoll sich das auswirken kann, zeigen die Angaben der Vf.in über die steinzeitliche Kunda-Kultur. Sie wird nur von Narwa bis Riga verzeichnet, aber die Fundlisten von Šturms weisen ihr noch über 200 weitere, bis nach Nordpolen reichende Fundstellen zu. Genau so vermißt man die Arbeit von A. J. Brjussov, ein Standardwerk über die Steinzeit Mittel- und Nordrußlands. Da die Vf.in keine baltische Steinzeitforscherin ist, wirken sich solche Versäumnisse auch nachteilig auf ihre Schlußfolgerungen aus.

So behauptet sie auf S. 52, daß die Träger der im Osten beheimateten „Kurgan-Kultur", eine von der Vf.in herausgestellte Kulturgruppe, schon um 5000 v. Chr. berittene Nomaden gewesen seien. Nach der gängigen Meinung ist jedoch die Domestizierung des Pferdes um einige Jahrtausende später erfolgt und das Pferd zuerst nur als Zugtier verwendet worden. Hinweise auf datierte Funde, die solche frühen Reiter bestätigen würden, gibt die Vf.in aber nicht an. Auch von den Trägern der „Kugelamphorenkultur" wird behauptet, daß sie Rinder, Pferde und Schweine züchteten (S. 53). In der Arbeit von Šturms wird jedoch für diese Kultur kein Beleg für vorhandene Pferdezucht angegeben. Die Grabbeigaben verzeichnen wohl Schweineknochen und in einem einzigen Fall Skeletteile des Rindes. Auch in diesem Fall läßt sich also nicht nachprüfen, woher die Vf.in ihre Angaben über die blühende Viehzucht dieser Kultur bekommen hat. Das sind nur zwei Beispiele für Fehler, die, wie andere auch, durch etwas sorgfältigeres Quellenstudium vermeidbar gewesen wären.

Die Vf.in sieht die Indoeuropäisierung Mittel- und Nordeuropas im Eindringen der in den östlichen Steppen beheimateten „Kurgan-Kultur", in der auch die Ursprünge der Balten zu suchen seien. Ob das Eindringen in drei aufeinanderfolgenden Wellen wirklich stattgefunden hat, ist aber mit dem bisher bekannten Fundmaterial kaum zu beweisen, und damit sind auch die Verschiebungen und gegenseitigen Beeinflussungen der in diesem Gebiet vorhandenen vorgeschichtlichen Kulturen zweifelhaft. Auf andere, auch schon geäußerte Herkunftsableitungen der Balten geht die Vf.in leider nicht ein. Dabei wäre der umgekehrte Weg, von den historisch belegten baltischen Stämmen auf deren Geschichte zu schließen, viel sicherer gewesen. Dieser Weg hätte zu der steinzeitlichen Bootaxtkultur geführt, die von der Vf.in allerdings nur als eine Splittergruppe der Schnurkeramik angesehen wird (S. 58). Es mutet in diesem Zusammenhang schon befremdend an, wenn derartig neue Bewertungen einfach ausgesprochen, aber nicht mit Beweisen aus dem Fundmaterial belegt werden. Ähnlich verhält es sich mit den Balten in der Bronze- und Eisenzeit. Es wird sehr viel über den Bernsteinhandel gesprochen, aber die Übersicht über diese Entwicklungsphase, sei es im Metallhandwerk, Bestattungswesen oder Burgenbau, ist sehr dürftig geraten. Besonders blaß erscheinen die Ostbalten, obwohl es auch hier an vorgeschichtlichem Fundmaterial nicht fehlt.

Man darf freilich nicht der Vf.in allein alle voreilig gezogenen Folgerungen anlasten. Denn in einigen von ihr zitierten Aufsätzen haben die jeweiligen Autoren manchmal sogar von einem einzigen Befund her auf die Wirtschaftsweise oder Zeitstellung oder gar auf die ganze Kulturgruppe geschlossen und somit Einzelergebnisse verallgemeinert. Besonders groß ist diese Gefahr bei kleineren populär geschriebenen Beiträgen. Hier und in ähnlichen Fällen kann nur ein aufmerksames Grundlagenstudium bzw. sorgfältige Durchsicht der vorhandenen Materialpublikationen weiterhelfen.

Die Arbeit von Frau Gimbutas ist zweifellos für ein breiteres Lesepublikum gedacht, und es ist daher verständlich, daß sie auf wissenschaftliche Pro-

blemstellungen und kontroverse Meinungen nicht näher eingeht. Das hätte das Buch wohl zu fachspezifisch und schwer lesbar gemacht. Ungeachtet der erhobenen Einwände, handelt es sich hier um den ersten großangelegten Versuch, die ältere Geschichte der baltischen Völker darzustellen. Die Publikation ist daher durchaus begrüßenswert. Dank gebührt auch dem Herbig-Verlag, der die Übersetzung und den Druck dieses Werkes veranlaßte.

Bonn Jēkabs T. Ozols

Journal of Baltic Studies. Vol. XIV, Nr. 1, Spring 1983.

Zum ersten Mal ist in dieser wissenschaftlichen Zeitschrift der „Association for the Advancement of Baltic Studies (AABS)", New York, eine Nummer herausgekommen, die ausschließlich der Musikgeschichte und der Musik gewidmet ist. Am häufigsten werden Fragen der (ethnisch gebundenen) Volksmusik sowohl historisch als auch systematisch-klassifizierend behandelt.

Karl Brambats diskutiert umfassend und historisch Entstehung, Grundlagen und Verschiedenheiten des vokalen Bordun, eines beibehaltenen Grundtones oder mehrerer beibehaltener Grundtöne der tiefen Lage, in der Musik baltischer Länder. Andrejs Jansons bespricht Publikationen über die lettische Volksmusik und prüft diese hinsichtlich ihrer Ansätze für eine systematische oder „lexikalische" Einordnung des morphologischen Aspektes, wie er von Krohn, Bartok und Kodály versucht worden ist und dem es nachzugehen gelte. Hier hätten auch die verschiedentlichen sytematisierenden morphologischen Ausführungen Walter Wioras zur Frage nach typischen Grundmelodien im alten und neuen Volkslied berücksichtigt werden können. Johannes Tall belegt an Hand von Beispielen, wie stark die Folklore in verschiedene Werke ausgesuchter estnischer Komponisten eingegangen ist. Bei Heino Eller sei allerdings die Volksmusik direkt aufgenommen worden, ohne daß volksliedhafte Vorbilder aufgedeckt werden könnten, trotzdem sei dieser nationale Volkston ganz deutlich. Christina Jaremko behandelt sozialgeschichtliche und ideologische Einbindungen bei der Pflege des lettischen Volkslieds und zieht dazu neuzeitliche terminologische Untersuchungen über Volksliedsammlungen heran.

Dorothee Eberlein zitiert Urteile über den litauischen Komponisten Vytautas Barkauskas, um sein Ansehen und seine Bedeutung in der litauischen Musik zu begründen. Emily L. Schmalstieg vergleicht die musikalische Elementarausbildung in Sowjet-Litauen mit der in den Vereinigten Staaten von Amerika und zeigt ihre Unterschiede auf; er meint, daß es gut wäre, in Amerika musikerzieherische Ideen von Eduardas Balčytis bezüglich melodisch-rhythmischer Förderung der Schüler einzuführen.

Stephan Reynolds geht der Geschichte von Musikinstrumenten nach, die im baltischen Raum Gott oder dem Teufel zugeordnet werden, und zieht dazu Beispiele aus verschiedenen Jahrhunderten heran. — Joachim Braun sieht trotz vorhandener Unterschiede der Musikpflege bei baltischen Emigranten und der Bevölkerung in den Stammländern Gemeinsamkeiten in der Musik aller Balten: es existiere nur eine baltische Musik.

Vor den Rezensionen einzelner Veröffentlichungen aus dem Jahre 1982 berichtet Joachim Braun über Aufsätze zu Themen über baltische Musik in der von der Fachgruppe Musikgeschichte des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates herausgegebenen Reihe „Musik des Ostens". — In der Rubrik Nachrichten und Notizen wird auf die beiden Sammlungen baltischer Musik und ihre Bestände aufmerksam gemacht: „The Latvian Association in Australia and New